REDACTIONSBUREAU
Stadt, obere Bäckerstrasse Nr. 761, 3. Stock.
Man pränumerirt in Wien im Redactions-Bureau und in Rud. Lechner's Universitäts-Buchhandlung, Stock im Eisen Nr. 622.
Jeden Freitag erscheint eine Nummer.

PRÄNUMERATIONSPREIS

ohne Postzusendung:	*mit Postzusendung:*
Jährlich . . . . 6 fl. C. M.	Jährlich . . . . 8 fl. C. M.
Halbjährig . . 3 „ „	Halbjährig . . 4 „ „
Vierteljährig 1 „ 30 „	Vierteljährig 2 „ „

Für Inserate 6 kr. pr. Petitzeile.
Geldzusendungen erbittet man franco.

OESTERREICHISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PRACTISCHE HEILKUNDE.

HERAUSGEGEBEN
VOM DOCTOREN-COLLEGIUM DER MEDICINISCHEN FACULTÄT IN WIEN.

Hauptredacteur: Dr. Jos. Joh. Knolz. *Mitredacteur:* Dr. G. Preyss.

I. Jahrgang. Wien, den 30. November 1855. **No. 46.**

I. Original-Abhandlungen.

Ueber Lungengangrän im Allgemeinen,

nebst der
Beobachtung eines Falles von *Gangraena pulmonum diffusa.*

Von **Dr. Rudolf Weinberger.**

Vorgetragen in der wissenschaftlichen Plenar-Versammlung am 18. October 1855.

(Schluss.)

Es sei mir nur noch gestattet, ehe ich zur Beschreibung des von mir beobachteten Falles übergehe, einige Daten über die Therapie beim circumscripten Lungenbrande nicht unerwähnt zu lassen.

Ein grosses Verdienst um die Therapie beim partiellen Lungenbrande hat sich Skoda erworben durch Einführung der Terpentin-Inhalationen. Die Medicamente, welche früher gegen Lungengangrän in Anwendung gezogen wurden, nämlich Mineralsäuren, Chlor, China, Chinin, Sublimat u. s. w. haben sich zum grössten Theile unnütz erwiesen, da kam Skoda auf die Idee, nach Analogie der erfolgreichen Anwendung des Kamphers beim äussern Brande, selben unmittelbar mittelst der Inhalation in die brandige Höhle zu leiten; da ihm aber der Kampher wegen seiner relativ schwereren Verflüchtigung unanwendbar schien, wählte er Terpentinöl, das er über siedendes Wasser gegossen mittelst des Mudge'schen Apparates jede 2. Stunde durch 15 Minuten einathmen liess. Der Erfolg, der mit diesen Inhalationen erzielt wurde, war ein vollkommener, denn es sind bereits 6 Fälle, 4 von Skoda, 2 von Helm publicirt worden, bei denen Heilung eingetreten ist.

Skoda verbindet mit den Inhalationen noch den innerlichen Gebrauch des schwefelsauren Chinins zu 1 Gran jede 2. Stunde. In einem sehr schweren Falle, der mit gänzlicher Appetitlosigkeit, ausserordentlicher Abmagerung und stetiger Abnahme der Kräfte einherging, liess er, nachdem Chinin, China im Infusum und Decocte ohne jeden Nutzen angewendet wurden, die Tinctura Fowleri täglich zu 10 Tropfen in 2 Unzen Wasser nehmen, und schon nach dreitägigem Gebrauche bekam der Kranke Appetit und erholte sich bei fortgesetztem Gebrauche der Tinctura Fowleri und der Terpentin-Inhalationen so rasch, dass er schon nach 4 Wochen das Bett verlassen und aufs Land gebracht werden konnte und nach zehnwöchentlichem fortgesetzten Gebrauche obiger Mittel seine frühere Körperfülle, ein gesundes Aussehen und hinreichende Muskelkraft wieder erlangte.

Auf einen günstigen Erfolg der Terpentin-Inhalationen kann man natürlich nur dann rechnen, wenn dieselben mit der gangraenösen Parthie selbst in Berührung kommen und dieses kann nur geschehen, wenn beim Inspiriren in die Brandhöhle Luft eindringt und beim Exspiriren wieder ausgetrieben wird.

Wo aber wegen Starrheit der Wandungen eine Volumsveränderung der Höhle bei den Respirationsbewegungen unmöglich wäre, da könnten die Terpentindämpfe blos mit der gesunden Lunge in Berührung kommen, und in

einem solchen Falle wäre auch von den Einathmungen kein besonderer Erfolg zu erwarten.

Zum Schlusse meines heutigen Vortrages erlaube ich mir nur noch die Krankengeschichte und den Sectionsbefund des von mir jüngst beobachteten Falles einer Gangraena pulmonum diffusa mitzutheilen, der, wenn er gleich ein ungünstiges Heilresultat lieferte, doch wegen der Seltenheit des Vorkommens in pathologischer Beziehung vieles Interessante bietet.

G. J., 30 Jahre alt, Kutscher, wurde am 15. Juni d. J. im allgemeinen Krankenhause aufgenommen und auf die 1. medicinische Abtheilung zur Behandlung überwiesen. Er gab beim ersten Krankenexamen an, seit 3 Wochen an starkem Husten mit sehr reichlichem höchst übelriechenden, eiterartigen Auswurfe zu leiden. Früher wäre er immer gesund gewesen, in der letzten Zeit vor seiner Erkrankung sollen seine Lebensverhältnisse nicht günstig gewesen sein. Der Patient war abgemagert, das Kopfhaar dunkelbraun, lang und struppig. Die Wangen mit einer umschriebenen, ins Bläuliche spielenden Röthe überzogen, die übrige Gesichtshaut etwas erdfahl, die Haut des Körpers trocken, runzlig, wenig elastisch, schmutzig, die Muskulatur schlaff, die Augen etwas in die Orbita zurückgedrängt, jedoch lebhaft glänzend, der Gesichtsausdruck verrieth Aengstlichkeit, die Nasenschleimhaut war trocken. Die Zunge gelbbräunlich belegt, die Mundschleimhaut blass, die Zähne mit einem schmutzigen Schleime bekleidet, der Athem verbreitete einen widerlichen Geruch, Hustenanfälle traten ziemlich häufig auf und waren stets mit sehr kopiösen, jauchigen, ekelhaft stinkenden Sputis begleitet, in denen sich hie und da nekrosirende Partikelchen des Lungenparenchyms nachweisen liessen. Die Inspection der Thoraxwand zeigte, dass die rechte Seite derselben beim Athmen weniger in Bewegung gesetzt wurde, als die linke, sonst ausser der beträchtlichen Abmagerung nichts Abnormes. Die Percussion ergab an der rechten hintern Thoraxwand bis zur 5. Rippe hinab Dämpfung, vorne im Umfange der 2. bis zur 4. Rippe gleichfalls einen gedämpften Schall. An der linken Thoraxwand war der Percussionsschall voll. Durch die Auscultation wurde rechterseits rückwärts bronchiales Exspirium vernommen, links war das Athmen vesiculär. Die Unterleibseingeweide boten bei der Untersuchung keine Abnormität. Die Füsse waren bis über die Knöchel ödematös. Der Puls war klein und zählte 110 Schläge in der Minute, der Stuhl träge. Patient klagte ausserdem über Kopfschmerzen, Appetitlosigkeit, grosse Abgeschlagenheit und Schwäche, Schlaflosigkeit und einen brennenden Schmerz in der Gegend zwischen der 2. und 4. Rippe, er konnte auf der gesunden Seite nicht liegen und auf der kranken nur mit gegen die Brust geneigtem Kopfe.

Diese Erscheinungen liessen keinen Zweifel über die Diagnose. Es wurden alsogleich die Terpentin-Inhalationen in Anwendung gebracht und innerlich eine Solution von Bisulfas Chinini gegeben. Wegen der Stuhlverhaltung wurden Klystiere applicirt. Nach mehrtägigem Gebrauche dieser Mittel schien eine Besserung eintreten zu wollen, denn der Kranke fühlte sich subjectiv wohler, der Husten wurde seltener, der Auswurf weniger kopiös und minder stinkend, die Absonderung eines dunkelbraunen nach Veilchen riechenden Urins reichlich, der Schlaf etwas anhaltender, selbst etwas Appetit stellte sich ein. Doch diese anscheinende Besserung war nur von kurzer Dauer. Schon zwei Tage nach der eingetretenen Erleichterung verschlimmerte sich der Zustand wieder; der Husten wurde häufiger, der Auswurf kopiöser und stinkender, der Kranke konnte auf keiner Seite liegen und musste Tag und Nacht im Bette sitzend zubringen, der Collapsus nahm merklich zu. Dabei wurde der Percussionsschall an der rechten vordern Thoraxwand gedämpft tympanitisch, amphorisches Athmen und Flaschensausen mit nahezu metallischem Klange vernehmbar. Die Gegend zwischen der 2. und 3. rechten Rippe wurde äusserst schmerzhaft und gegen das Percutiren so empfindlich, dass es dort nicht weiter vorgenommen werden konnte. Am 25. Juni ward durch die Palpation ein Knistern an der vorderen Thoraxwand wahrgenommen, welches von der in dem Unterhautzellgewebe angesammelten Luft, die durch eine Perforation der Pleura dahin gelangt sein musste, herrührte. Die Haut an dieser Stelle war durch diese Luftansammlung etwas erhoben, die Zwischenrippenräume jedoch nicht verstrichen, daher auch nicht an eine Luftansammlung zwischen den beiden Pleurablättern zu denken. Es stand vielmehr die Vermuthung fest, dass die Perforation an einer Stelle stattgefunden haben müsse, wo beide Pleurablätter mit einander verwachsen waren.

Dieses Hautemphysem verbreitete sich später bis unter die Haut des Rückens fort und die Luft liess sich durch Drücken der Haut weiter schieben. Am 27. Juni war die vordere sowohl, als die hintere rechte Thoraxwand mehr hervorgetrieben, als die linke, die Intercostalräume dieser Seite verstrichen, durch die Palpation das Knistern in grosser Ausdehnung vorne sowohl als rückwärts rechterseits wahrzunehmen, der Percussionsschall war vorne zwischen der 2. und 5. Rippe hell tympanitisch. Das Athmen daselbst amphorisch und metallisch klingend. Die Dyspnoe nahm zu, der Kranke kollabirte immer mehr, das Gesicht wurde hippokratisch, bleifarben, die Wangenröthe bläulichroth, der Puls sehr klein, 130 Schläge in der Minute und am 29. Juni verschied der Kranke unter zunehmender Athemnoth in sitzender Position.

Sectionsbefund 30 Stunden nach dem Tode.

Der Körper gross, mager, das Kopfhaar dunkelbraun, die Pupillen eng, der Hals dünn. An der rechten obern Thoraxhälfte das Unterhautzellgewebe zu einer knisternden Geschwulst erhoben, die Haut in der Gegend der 2. und 3. Rippe grünlich, missfärbig, die Bauchdecken schlaff und missfärbig.

Die Schilddrüse klein, in der Luftröhre wenig missfärbiger Schleim. Beim Einschnitte in die rechte Brustwand strömte Gas aus. Der Knorpel der 2. Rippe rechts bis zu seiner Insertionsstelle und die knöcherne Rippe etwa 1" weit nach rechts hin nekrotisch, von einer jauchigen stinkenden Flüssigkeit umspült, welche durch die perforirte Pleura und die ebenfalls vielfach durch brandiges Absterben verloren gegangenen Intercostalmuskeln, deren Reste durch einige sehnige Stränge dargestellt waren, zum Vorschein kam. Am obern Rande der 5. Rippe über ihrer grössten Convexität befand sich ebenfalls ein erbsengrosser Durchbruch, nahe am Costovertebralgelenke der 4. und 5. Rippe waren diese letzteren in der Ausdehnung von 1½" missfärbig, vom Periost entblösst, die sie verbindenden Intercostalmuskeln verjaucht, necrotisch, und die sie nach innen überziehende Pleura gangraenös; durch die dadurch entstandene Oeffnung ergoss sich ein trübes, stinkendes, eitrig aussehendes Fluidum, das sich in das theilweise necrotische subcutane Zellgewebe des Rückens ergoss und die Haut desselben zu einer schwappenden über ganseigrossen Geschwulst hervortrieb. Im rechten Brustraume befand sich gegen 3 Pfund einer trüben, dicklichen, jauchigen Flüssigkeit angesammelt, die Lungenpleura daselbst an die Thoraxwand durch schwieliges, an manchen Stellen gangränöses, missfarbiges Bindegewebe geheftet, im Oberlappen der rechten Lunge entsprechend der Stelle, an der die 2. Rippe necrotisch war, eine mit gangraenösem zerfallenden Lungengewebe umgeben e und mit Brandjauche erfüllte Caverne; die Pleura der üb rigen Lunge an vielen Stellen gangraenös, die Lunge selbst, besonders im Unterlappen comprimirt, luftleer, von Fäulniss missfärbig, die Bronchien erweitert, stellenweise verknöchert und von einer dicken eitrigen Flüssigkeit erfüllt. Die Pleura der linken Lunge verdickt, durch oedem atöses Zellgewebe mit der Costalpleura verwachsen, die Lunge selbst in ihren vordern und obern Parthien trocken, blutarm, im Unterlappen gegen den vordern Rand zu mit 3 haselnussgrossen keilförmigen metastatischen Absc essen besetzt, deren Wände von gangraenösem Lungengewebe gebildet waren; die Bronchien dieser Lunge waren gleichfalls in ihren Knorpeln stellenweise verknöchert und von einem eiterigen Schleime erfüllt.

Im Herzbeutel etwas Serum, das Herz von gewöhnlicher Grösse, in seinen Höhlen und den grossen Gefässen locker geronnenes Blut, die Aortenklappen rigid.

Die Leber braunroth, blutreich, in ihrer Blase dunkle dicke Galle. Die Milz klein, blassroth. Der Magen und die Gedärme von Gasen mässig ausgedehnt, in der Höhle des ersteren gallig gefärbte Flüssigkeit, in den letzten dünnbreiige Faecalstoffe.

Die Nieren derb, blutreich, die Harnblase stark ausgedehnt, über 2 Pfund klaren Harns enthaltend.

Es ergibt sich aus diesem Sectionsbefunde, dass hier der Lungenbrand allem Anscheine nach durch die Bronchiectasie bedingt wurde und es wäre dieser Fall ein neuer Beleg für Dittrich's Ansicht, dass Gangraena pulmonum und Bronchialerweiterung im innigsten Zusammenhange stehen. Gleichzeitig ersahen wir aber auch, dass die Gangraen in einem allmäligen Vorwärtsschreiten hier um sich gegriffen und sich nicht nur auf die Pleura der ursprünglich ergriffenen Lunge und auf die über sie liegende Rippe und Rippenknorpel ausgebreitet habe, sondern selbst auf die linke Lunge hinübergesprungen sei.

Besprechung mehrerer der zur wissenschaftlichen Benützung mitgetheilten Sanitäts- und Krankenberichte *).

Referent: **Dr. Flechner.**

Es wäre zu ermüdend, die sämmtlichen in den verflossenen Monaten durch die k. k. Statthalterei dem Doctoren-Collegium zugekommenen Sanitäts- und Krankenberichte einzeln durchzunehmen; wir beschränken uns daher auf Hervorhebung Dessen, was uns erwähnenswerth schien.

Vor allem Andern sind es die monatlichen Berichte des k. k. allgemeinen Krankenhauses, des Irrenhauses und des Findel- und Gebärhauses, welche unsere Beachtung verdienen. Insbesondere bieten die des allgemeinen Krankenhauses durch ihre wissenschaftliche Haltung rücksichtlich der Krankenbewegung, statistische Verhältnisse mit Vergleichen der früheren Monate, und der mittleren Durchschnitte der vorhergegangenen fünf Jahre, die Angabe der vorherrschenden Krankheiten, der Behandlungsresultate und Mittheilungen einzelner interessanter Fälle, Sectionsbefunde etc. sehr grosses Interesse; nur können wir dem Verfahren in diesen Berichten, den herrschenden epidemischen Krankheitscharakter zu bestimmen, nicht unsere Beistimmung geben; es geschieht dies nämlich durch einen Schluss aus den vorkommenden Zahlen der Entzündungen, Catarrhe im Vergleiche zu den Adynamien, zu denen Typhus, Cholera, Intermittens und Puerperalprocesse als massgebend gerechnet werden. Auf diesem Wege wird man nie einen adynamischen Krankheitsgenius constatiren können; denn immer wird die Zahl der entzündlichen Formen, Catarrhe, acu-

*) Schon seit dem Jahre 1851 werden dem Collegium die Sanitätsberichte des Kronlandes Nieder-Oesterreich zur Einsicht und wissenschaftlichen Benützung mitgetheilt. Das diessfällige Decret der hohen Statthalterei vom 5. December 1851 Z. 39465 lautet: „Das Ministerium des Innern hat laut hohen Erlasses vom 17. v. M. Z. 25258 genehmigt, dass die Schlussberichte über Epidemien, so wie die monatlichen Protocolle und Ausweise der hiesigen öffentlichen Humanitätsanstalten, nach gemachten ämtlichem Gebrauche dem Doctoren-Collegium der Wiener medicinischen Facultät zur wissenschaftlichen Benützung mitgetheilt werden. Hievon wird das Doctoren-Collegium in Erledigung seines hierorts überreichten Gesuchs vom 9. October Z. 979 mit dem Bedeuten in Kenntniss gesetzt, dass demselben die in dieser Beziehung einlangenden Eingaben sub Couvert werden zugestellt werden, deren Rückstellung nach geschehener Benützung mit möglichster Beschleunigung gewärtiget wird."

ter Hautleiden etc. bei Weitem überwiegend bleiben. Unserer Meinung nach müssten einestheils die Zahl der Adynamien im Vergleich zum mittleren Durchschnitte derselben in längeren Epochen, noch mehr aber der Verlauf und der Ausgang der vorkommenden Krankenseiten, die sich kundgebende Reaction, die Wirkung der Arzneimittel, der Heiltrieb in Wunden und Geschwüren, die leichte Entwicklung von Brand, Scorbut u. dgl. zu diesem Zwecke berücksichtigt werden. So kam es, dass die Krankenhausberichte einen entzündlichen Genius für Monate aufstellen, in denen die Berichte anderer Anstalten und wir Privatärzte über einen sich entwickelnden oder schon herrschenden adynamischen sprechen; so z. B. im März, wo die Krankenzahl eine früher nie erreichte Höhe hatte, 240 Typhusfälle im k. k. allgemeinen Krankenhause vorkamen, das Sterblichkeitsverhältniss überhaupt ungünstig, namentlich bei Typhus 34,7, bei Puerperalprocessen 60, bei Masern 50 Procente betrug, wo andere Anstalten von häufigen Scorbuten sprechen, wird dennoch in dem genannten Berichte ein vorherrschend entzündlicher Charakter aufgestellt. — In sämmtlichen uns zugekommenen Monatsberichten des k. k. allgemeinen Krankenhauses ist die Zunahme der Syphilis, besonders in ihren secundären Formen beachtenswerth. — Von besonderen Fällen, die in diesen Berichten mitgetheilt werden, erwähnen wir einer tödtlichen Lymphangioitis nach einer scheinbar kleinen Verletzung der Hohlhand mit einem Nagel, dann eines tödtlichen Pemphigus bei einem 32jährigen Mädchen mit diphtheritischem Processe im Larynx und in den Bronchien; ferner eines Falles von ausserordentlicher Erweiterung des linken Vorhofes, so dass man drei Fäuste hineinbringen konnte, mit fettiger Entartung der Herzsubstanz, wobei im Leben ausserordentliche Dyspnoe, heftige Herzaction bei der geringsten Bewegung, Icterus mit Cyanose und gänzlicher Mangel des Radialpulses beobachtet wurden Ein Cystovarium wurde mit dem besten Erfolge mittelst lauer Einspritzungen in den Uterus nebst Umschlägen aus einer Lösung aus ʒj. *Kali hydrojod.* und *gr. x Jodi puri* behandelt. In einem Falle von Wechselfieber lag die ungeheure Milz über der Schambeinfuge und verursachte beständigen Harndrang und Vorfall der Scheide. Schliesslich erwähnen wir noch des Commissionsurtheils im k. k. allgemeinen Krankenhause über die bekannte Krankenhebemaschine des Dr. Weninger, welche zwar für Klinikanstalten und für wohlhabende Kranke, aber nicht für Spitäler anwendbar erklärt wird.

In den Berichten der k. k. Irrenanstalt zeigt sich auch eine erfreuliche Tendenz und insbesondere versprechen die Sectionsbefunde, wenn sie gesammelt und zusammengestellt werden, für die Zukunft eine Ausbeute; sie bieten jetzt werthvolle Vorarbeiten. In practischer Beziehung erwähnen wir, dass versuchsweise bei sechs Epileptischen Atropin gereicht wurde, doch nur in Einem Falle mit Erfolg; in einem Falle von Pollutionen half Lupulin, zu 1 Gran Abends gereicht, nachdem Säuren, Chinin und Campher ganz fruchtlos gebraucht worden waren.

Auch die Monatsberichte des k. k. Gebär- und Findelhauses verdienen Anerkennung, namentlich die Impfberichte des Dr. Friedinger. Auffallend ist in manchen Monaten der Unterschied der Sterblichkeitsprocente auf den beiden geburtshilflichen Kliniken, so z. B. war in einem Monate das Sterblichkeitsverhältniss auf der ersten Klinik 16,3, auf der zweiten nur 7,89 Procente, wo ohne Zweifel die Ursache auf besondere Verhältnisse jener oder richtiger auf ein Puerperal-Contagium fällt, weil in diesem Monate der Puerperalprocess 75 Todesfälle lieferte. Die grösste Sterblichkeit unter den Findelkindern (theils in der Anstalt, theils ausserhalb) war im Februar mit 594, während sonst der mittlere Durchschnitt etwa 350 betragen mag. Mehrere von den in den verflossenen Monaten im Findelhause gemachten Beobachtungen sind uns bereits aus den Mittheilungen des Doctor Friedinger in der Zeitschrift der k. k. Ges. der Aerzte bekannt; wir erwähnen hier überdies, dass nach einer Impfung aus Varicella-Pusteln Variola vera sich entwickelte, was für Identität beider Contagien spricht; dann Abschnürung von Darmpartien während dem Foetal-Leben; dann das öftere Vorkommen von Impfungs-Erysipelen in den Monaten Mai, Juni und Juli, welche äusserlich mit gutem Erfolge mit *Ol. hyosc. coc.* und *Tinct. Opii*, und innerlich mit *Oxym. squill. cum Nitro* (wegen gleichzeitiger catarrhöser Affection) behandelt wurden, endlich des Mund-Scorbut es der kleinen Kindern in den Sommermonaten, bei dem sich *Acid. muriat. dilutum* abwechselnd mit *Aq. Creosot.*, dann auch das Auflegen von Citronen-Scheibchen hilfreich erwies.

Auch die Berichte des Bezirkskrankenhauses Wieden können wir nicht übergehen, obwohl sie rücksichtlich des Umfanges den früher genannten Anstalten nachstehen. Es wird da unter Andern ein Fall von Purpura oder *Peliosis rheumat.*, der uns schon anderweitig bekannt ist, erzählt, dann ein sogenanntes *Caput Medusae* um den Nabel in Folge von Varicositäten der Hautvenen; ferner eine *Vaginitis granulosa* ohne nachweisbare primäre syph. Affection, welche bald zur Heilung kam, aber einige Zeit darauf entwickelte sich eine flache, kupferfarbige Haut-Efflorescenz, dann folgten Zellgewebsgeschwülste, endlich Geschwüre mit überhandnehmender allgemeiner Kachexie; 19 *Scrupel Syrup. Ferri jodat.* brachten indess in diesem Falle, in einigen Wochen verbraucht, eine überraschende Heilung; ferner ein merkwürdiger patholog. Zustand des Magens bei einer im Juni an acutem Lungenödem verstorbenen Kranken; die Magenschleimhaut war nämlich schiefergrau, verdickt, und an vielen Stellen sammt dem submucösen Gewebe abgängig, rundliche, scharfbegrenzte, seicht und gleichmässig vertiefte Stellen darstellend, deren Basis die Muscularis bildete; ausserdem war die Mucosa an vielen Stellen losgelöst, so dass sie leicht emporgehoben werden konnte; dabei fand sich kein Exsudat, welches über die Natur des Leidens Aufschluss geben könnte. Der Julibericht des Bezirkskrankenhauses erwähnt zahlreicher Fälle von recidiver Cholera mit tödtlichem Ausgange, dann häufiger Combination von Cholera und Typhus in den Leichen. (Schluss folgt.)

III. Facultäts-Angelegenheiten.

Wissenschaftliche Plenarversammlung des Doctorencollegiums vom 26. November 1855.

Zum Beginne der Sitzung machte der Facultätsnotar, Herr Dr. Striech, dem in Pleno versammelten Collegio folgende Mittheilungen:

Professor Dr. Beer hat im leitenden Ausschusse für wissenschaftliche Thätigkeit einen höchst interessanten in den *Annales d' hygiène publique* veröffentlichten Fall von Kindesmord mitgetheilt, wo bei der an dem in einem Rauchfange gehangenen Leichname vorgenommenen Untersuchung aus den Maden, welche sich in demselben entwickelt haben, auf die Zeit, in welcher dieser Mord begangen ward (im Jahre 1848), geschlossen wurde, was sich auch später durch das Verhör erwiesen hat. Ferner erwähnte Professor Beer, dass in demselben Hefte eine lange

Abhandlung über die Todesart der Suffocation mitgetheilt wird, worin einige sichere Kennzeichen als neue Beobachtungen hingestellt werden, welche man schon seit dem Jahre 1845/6 in der hierortigen Sectionskammer als sichere Kennzeichen des Erstickungstodes erkannt hat. Professor Beer bedauert, dass hierüber noch keine Widerlegung in irgend einer Zeitschrift erfolgt sei und erklärt, dass er mit Berufung auf die Sectionsprotocolle seiner Zeit einen Aufsatz hierüber für die Zeitschrift des Collegiums bearbeiten, so wie auch den erstgenannten Fall mit gehöriger Würdigung daselbst mittheilen wolle.

Durch die gefällige Vermittlung der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, kam nach dem Wunsche des herzogl. Sachs. Cob. Goth. Hofrathes Dr. Ig. Gumprecht, dessen Aufsatz über die Wirkungen des *Cortex Rhamni frangulae* dem leitenden Ausschusse für wissenschaftliche Thätigkeit zu, worin diese Rinde als ein mildes, sicheres, tonisches, breiige Sedes bewirkendes und sehr wohlfeiles Laxans erklärt wird; damit aber die Wirkung sicher eintritt, so ist es nothwendig, dass die Rinde gut getrocknet, mindestens 1 Jahr alt und in der Form als Decoct (eine Unze Rinde auf 6 Unzen Colatur) in Anwendung gebracht werde. Der Verfasser fordert zu Versuchen in Spitälern auf und unterstützt seine Angaben durch 16 beigeschlossene ärztliche Zeugnisse.

In derselben Sitzung des leitenden Ausschusses referirt Dr. Nusser über *Chevaliers Appréciation philosophique et literaire de Médecine devoilée par Gustav Dorieux* und kommt nach Anführung des ziemlich verworrenen Inhaltes über Impfung im Allgemeinen und Einimpfung der Syphilis zu Heilzwecken zu dem Schlusse, dass es sich der Mühe nicht lohne, die Schrift durchgelesen zu haben.

Für die Bibliothek wurden eingesendet:

Vom Notar Dr. Striech: Wiens Heil- und Humanitätsanstalten von Dr. Ludwig Wittelshöfer.

Von Dr. Wittelshöfer dessen Werk: Wiens Heil- und etc. und von Dr. Ritter von Ceresa dessen Notizen über die epidemische Brechruhr.

Hierauf stellte Dr. Albin Eder einen von Herrn Dr. Singer, Secundararzt auf der syphilitischen Abtheilung im k. k. allgemeinen Krankenhause entdeckten höchst seltenen chirurgischen Fall einer angebornen vollkommenen Luxation der beiden Kniescheiben nach aussen vor.

Er betrifft ein 20jähriges, ziemlich schwächlich constituirtes Mädchen, die dabei im Gehen doch nur wenig behindert war. Nach der Meinung des Herrn Dr. Singer soll dieser Fall einzig in den Annalen der Chirurgie dastehen, während Fälle von angebornem *genu valgum* oder unvollkommen luxirter Patella ziemlich häufig vorkommen.

Noch ehe die im Programme angezeigten Vorträge an die Reihe kamen, stellte der vorsitzende Decan, Herr R. R. Doctor Knolz den Antrag, der schon im Geschäftsrathe zur Sprache kam: dass das gegenwärtig nur aus drei Mitgliedern bestehende Comité zur Ueberwachung und Beschränkung der Kurpfuscherei und ungebührlicher marktschreierischer Zeitungsannoncen durch Zuziehung von noch drei Mitgliedern ausser dem Geschäftsausschusse verstärkt werde, von denen Einer als Obmann zu fungiren habe, so dass dieses neue Comité mit Zuziehung des Facultätsnotars aus 7 Mitgliedern bestehen solle, ferner dass auch der gegenwärtige, nicht ganz passende Name in einen entsprechendern umgewandelt, und dass der Geschäftsrath ermächtigt werde, sowohl die Namensänderung als auch die Ergänzungswahlen vornehmen zu dürfen.

Spectab. Dr. Lerch, der sich hierauf das Wort erbat, erklärte, dass die wissenschaftliche Plenarversammlung nicht ermächtigt sei, dem Geschäftsausschusse dieses Wahlrecht zu übertragen, und dass hierüber nur eine corporative Plenarversammlung entscheiden könne. Uebrigens dürfe in der heutigen Versammlung um so weniger hierüber berathen werden, als dieser Gegenstand nicht auf dem Programme stehe. Er ergieng sich hierauf in einer längeren Digression über die frühere Constituirung und Leistungen des in Rede stehenden Comité's, welches vor dem Jahre 1848 aus 12 Mitgliedern bestand, und wünschte, dass auch gegenwärtig diese Zahl beibehalten werden solle.

Dagegen erwiederte R. R. Dr. Knolz, dass allerdings dieses Comité früher aus 12 Mitgliedern bestand, die sogar in die Wohnungen der Inculpirten gehen mussten, um daselbst Erhebungen zu pflegen, woraus mannigfache, sehr unangenehme Collisionen entstanden, so dass die Behörden selbst sich veranlasst sahen, die Thätigkeit dieses Comité's zu restringiren; dass eine grössere Anzahl von Mitgliedern bei den Berathungen dieses Comité's nur hinderlich sei, — wesshalb er die Ueberzeugung habe, dass die Zahl von 7 Mitgliedern, welche die Geschäfte genau kennen, vollkommen genüge.

Ferner, da das Wirken dieses Comité's ein wissenschaftliches, und namentlich ein wissenschaftlich-technisches sei, so gehöre der Antrag über die Constituirung desselben vorzüglich in eine wissenschaftliche Plenarversammlung, die noch überdiess heute sehr zahlreich vertreten ist; und wenn auch der Gegenstand nicht auf dem Programme stand, so heischt die Dringlichkeit desselben, dass er so früh als möglich, also schon heute verhandelt werde. Uebrigens sei es ja nur ein Antrag, und die Versammlung möge entscheiden, ob sie zur Beschlussfassung sich berechtigt fühle. Er erinnerte zugleich, dass eine der wichtigsten und fruchtbringendsten Facultätsangelegenheiten, die jedoch auch vor das Forum einer corporativen Plenarversammlung hätte gebracht werden können, nämlich die Gründung der Zeitschrift des Doctoren-Collegiums, in einer wissenschaftlichen Plenarversammlung zur vollgültigen Beschlussfassung kam.

Nachdem dieser Antrag noch von den Doctoren Klucky und Oberhofer, welcher letztere, der jedoch eine grössere Zahl von Mitgliedern, der Zahl der Polizeibezirke entsprechend, beantragte, unterstützt wurde, wiederholte der vorsitzende Herr Decan seinen Antrag, wie er ihn Eingangs gestellt hat, und forderte die Anwesenden auf, dass die damit nicht Einverstandenen durch Erheben von ihren Sitzen ihre Protestation zu erkennen geben. — Nicht Einer aus der ganzen zahlreichen Versammlung erhob sich, wodurch dieser Antrag als vollgiltiger Beschluss anerkannt wurde.

Die Reihe der Vorträge begann Dr. Lumpe mit praktischen Mittheilungen aus dem Gebiete der Gynaecologie. Er hob zuerst die zahlreichen Schwierigkeiten hervor, welche dem Privatarzt bei der Diagnose solcher Krankheiten, die doch nur nach wiederholt vorgenommenen sehr umständlichen Untersuchungen begründet werden kann, weit mehr als dem Kliniker im Wege stehen, sprach dann über die banale Methode, die leider noch bei sehr vielen Aerzten im Gange ist, jeden anhaltenden, selbst periodischen Schmerz in der Unterbauchgegend gleich als Oophoritis zu bezeichnen und stereotyp mit Blutegeln und warmen Umschlägen zu behandeln, und doch sei die Oophoritis ausser im Wochenbette eine der seltensten Krankheiten; das entzündete Ovarium steht so tief unter der linea arcuata des Beckens, dass es durch die Bauchdecken hindurch gar nicht, oder höchstens nur mittelst eines tiefern, bedeutende Schmerzen erregenden

Druckes gefühlt werden könnte. Nur allzuhäufig werden Uterinalcatarrhe, Fibroide, sowohl subperitoneale als interstizielle, und selbst intrauterinale — Polypen — ferner Lageabweichungen und die dadurch bedingten Innervationsstörungen, ja selbst beginnendes Carcinom des Uterus mit dem bequemen Collectivnamen Oophoritis bezeichnet. Die Kranke selbst und ihre Umgebung wünschen dafür eine örtliche Behandlung — namentlich wiederholte Anwendung von Blutegeln — wodurch nur zu oft die Herbeiführung eines anämischen Zustandes bei vielen Kranken begünstiget wird. Auch die vielen Geschwülste, die in der Beckengegend und im Unterbauche vorkommen, werden zu häufig für Ovarientumoren gehalten, was sie aber nach ihrer grössten Mehrzahl gerade nicht sind. Meistens sind diese Geschwülste Fibroide, und wie nachtheilig hier eine Verwechslung der Diagnose sei, hat in neuerer Zeit namentlich Robert Lee bewiesen. Unser gefeierter Rokitansky lässt sich in gar keine Berechnung der fast unzähligen Fälle seiner Beobachtungen ein, sondern führt nur das von Bayle gewonnene Resultat auf.

Dr. L. theilte sonach einen sehr interessanten Fall mit, wo von einem bewährten Praktiker eine bestehende Schwangerschaft mit Hypertrophie des Uterus verwechselt, mit Jod und Mercurialien Monatelang behandelt und selbst die gefühlten Kindesbewegungen für hysterische Täuschungen gehalten wurden, bis die Geburt eines freilich sehr geschwächten Kindes erfolgte. Schliesslich gab Referent noch einige praktische Winke über das Erkennen der am allerhäufigsten vorkommenden Tumoren, nämlich der Fibroide des Uterus. Wir gehen in diesen höchst interessanten Vortrag nicht weiter ein, da wir ihn in einer der nächsten Nummern dieser Zeitschrift in extenso aufnehmen werden.

Dr. Polansky, k. k. Curarzt in Rožnau, theilte seine daselbst gemachten Erfahrungen bezüglich der Behandlung der Tuberculose mit, indem er den Curerfolg und die ihn bedingenden Momente: den Gebrauch der Schafmolke und die Einwirkung veränderter diätetischer Einflüsse besprach. Nachdem er die Schafmolke pharmakodynamisch gewürdigt und für ein spezifisch wirkendes Nahrungsmittel bei Tuberculosen erklärt hatte, bemerkte er, dass die Kranken, welche während des Sommers die Molkencur in einem Curorte gebraucht haben, nach der Rückkehr in die Heimat die Cur in dem Gebrauche der Kuhmolke fortsetzen sollten, und dass diess bisher nicht geschah, schreibt er dem Umstande zu, dass es zu wenig bekannt ist, wie leicht eine gute Molke in jeder Haushaltung bereitet werden kann. Von den veränderten diätetischen Einflüssen erwähnte er der Luft, der Nahrung und der willkürlichen Thätigkeiten. Zu der für Brustkranke so wohlthätigen Eigenthümlichkeit der Rožnauer Luft soll ihr gemässigter Druck als Folge der hohen Lage des Curortes wesentlich beitragen. Mit einigen Bemerkungen über die von den Curgästen gleichzeitig gebrauchten Mineralwässer und Arzeneien schloss Dr. P. seinen Vortrag, den wir übrigens nächstens seinem ganzen Inhalte nach unsern Lesern mittheilen werden.

Hierauf las Dr. Weinberger Mittheilungen interessanter Krankheitsfälle aus der Spitalpraxis vor. Sie betrafen 1. einen Tetanus traumaticus bei einem zwölfjährigen Knaben, der merkwürdiger Weise vollständig geheilt wurde; 2. einen tödtlich abgelaufenen Fall von *Abscessus subrenalis cum peritonitide* bei einem achtundzwanzigjährigen Manne, wo die Obduction die während des Lebens gestellte Diagnose vollkommen bestätigte; 3. einen Fall von Psoitis bei einer sechsundzwanzigjährigen Frau, welche geheilt entlassen wurde und 4. einen Fall von Scharlach mit darauffolgender Bright'scher Krankheit bei einem achtzehnjährigen Jüngling, welcher tödtlich verlief. Wenn es der Raum dieser Blätter gestattet, werden wir die fleissig ausgearbeiteten, mit allen Behelfen der neueren Diagnostik ausgestatteten Krankheitsgeschichten seiner Zeit veröffentlichen.

Zum Schlusse referirte Dr. Raith, Vorstand der Privat-Entbindungsanstalt auf der Wieden (Leopoldsgasse Nr. 841) über einen Fall, wie er meinte, von Epilepsie, wo während eines Paroxismus die Geburt glücklich erfolgte. Eine 17jährige, unverheiratete Dame, von ziemlich kräftigem, aber etwas blödem Aussehen, gut genährt, kam in der 28. Schwangerschaftswoche in sein Institut. Sie gab vor, bis dahin blos an Magenschwäche gelitten zu haben, die aber stets auf Anwendung von Eis und manchmal von Analepticis gelindert wurde. Während ihres Aufenthaltes in der Anstalt befand sie sich wohl, bis 14 Tage vor beendigter Schwangerschaft, während welcher sie wiederholt über vorübergehende Kreuzschmerzen klagte.

Während der ersten, und mehr noch kurz vor Beendigung der zweiten Geburtsperiode klagte sie über Ohrensausen mit Verdunklung des Sehens, dabei liessen, obschon der Muttermund vollkommen verstrichen war, die Geburtswehen nach — kurz darauf schwand urplötzlich das Bewusstsein. Das Gesicht turgescirte und es traten die heftigsten Krämpfe mit rollenden Augen, schäumendem Munde und röchelndem Athem ein. Dieser Anfall dauerte ungefähr 5 Minuten, und als die Kranke wieder zum Bewusstsein kam, erinnerte sie sich nicht darauf, klagte blos über Schwarzsehen, war aber übrigens heiter. Da der Geburtsact nicht vorschritt, entschloss sich Dr. R. die Blase künstlich zu sprengen; nun wurden die Wehen stärker, der Kopf rückte tief ins kleine Becken hinab, als ein zweiter sehr heftiger, dem früheren ähnlicher Anfall und bald darauf auch ein eben solcher dritter erfolgte, während dessen die Geburt schnell vollendet wurde. Nach diesem dritten Anfalle kam die Kranke aber lange nicht zu sich, sie verfiel in Sopor und während dessen musste die Nachgeburt künstlich genommen werden. Nach einigen Stunden erwachte die Neuentbundene, und wusste nicht, dass sie geboren hatte. Das Gefühl von Schwere im Kopf, die stark geröthete Conjunctiva, der grosse, volle Puls und der mitunter noch anhaltende soporöse Zustand bestimmten Dr. R., eine kleine Venaesection zu machen. Es folgte hierauf Nachlass der Congestionserscheinungen, aber am andern Morgen um 9 Uhr noch ein 4. Anfall, aus dem Patientin nicht wieder zu sich kam und dem bis 11 Uhr Nachts 14 ganz ähnliche Anfälle folgten, bis nach dem Ansetzen von Blutegeln, einer Venaesection von 20 Unzen, Eisumschlägen und der inneren Anwendung von Eis die Kranke am Abend des dritten Tages wieder zum Bewusstsein kam und von dieser Zeit an sich allmälig erholte.

Den fortgesetzten unermüdeten Bemühungen des Dr. R. zur Erforschung der Anamnese, gelang es auszumitteln, dass auch die Mutter und die Schwester der Kranken an ähnlichen Anfällen litten, gegen welche sich die Hydrotherapie und Venaesectionen stets als nützlich bewährten. Auch die Kranke selbst hatte seit ihrem 12. Jahre zuweilen Krampfanfälle, die von den sie behandelnden Aerzten für hysterische gehalten wurden. Dr. R. glaubt jedoch, dass die während der Geburt erschienenen Krämpfe wahre Anfälle von Epilepsie gewesen seien, die merkwürdiger Weise während der ganzen Schwangerschaft schwiegen und nur während des Geburtsactes zum Ausbruch kamen, auch will er das Ohrensausen und Schwarzsehen, die einige Zeit vor dem ersten Anfalle eintraten, als *aura epileptica* betrachten, und knüpfte hieran noch die Bemerkung Boers, dass viele nervöse Krankheitszustände, die während der Schwan-

gerschaft gleichsam schlummern, während der Geburt selbst zum Ausbruch kommen können. — Dr. Späth, der hierauf das Wort erhielt, drückte auf eine sehr bescheidene Weise seine Bedenken und Zweifel über die Richtigkeit der Diagnose als Epilepsie aus, da er über Hunderte von epileptischen Frauen gebären sah, bei welchen gerade während des Geburtsactes kein epileptischer Anfall eintrat. In diesen Zweifeln bestärke ihn auch noch die Häufigkeit der Krampfanfälle, die weit mehr die Eclampsie als die Epilepsie kennzeichnen; da ferner der Herr Vorredner die Untersuchung des Harnes auf Eiweiss nicht unternommen hatte und die Forschungen der Neuzeit herausgestellt haben, dass Eclampsie stets mit hochgradiger Albuminurie verbunden sei, so halte er sich nicht überzeugt, dass der fragliche Fall wirklich Epilepsie gewesen sei.

Dr. Preyss.

Aufnahme neuer Mitglieder.

Am 27. November 1855 wurden als Mitglieder des Doctoren-Collegiums in die medicinische Facultät aufgenommen die Herren Doctoren: *Leopold Dittel*, von Fulnek in Mähren, *Anton Kofler*, aus Hernals in Niederösterreich und *Carl Habit*, aus Wien.

IV. Analekten.

a) Aus dem Gebiete der Pharmacologie.

Das flüssige Eisenchlorid als Mittel zur Gerinnung des Blutes. Apotheker Burin du Buisson in Lyon gibt im Journal de Chemie médicale eclatante Versuche an, die beweisen, dass das flüssige Eisenchlorid schon in kleinen Mengen die Eigenschaft besitzt, sich mit dem Albumin zu einem festen und unlöslichen Magma zu verbinden, so zwar, dass 5—6 Tropfen desselben das Weisse eines Eies in 20 Grammen Wassers gelöst zu einer an den Boden des Gefässes haftenden Masse in weniger als 15 Secunden verwandeln. Die Gegenwart von Albumin im Blute erklärt auch die Gerinnung desselben bei der Anwendung von flüssigem Eisenchlorid. De Pravay wendet dieses Mittel an, um das Blut der Arterien momentan zum Gerinnen zu bringen, daher zur Heilung von Aneurysmen. *(Oesterr. Zeitschrift für Pharmacie 1855, Nr. 5.)*

Ein Balsam gegen den Kropf. Colignon bereitet diesen Balsam, der selbst in Fällen, wo die Jodsalbe wirkungslos ist, guten Erfolg haben soll auf folgende Art. *Rp. Sapon. comm. 30 part., Alcohol. vini (35°) 60 part., Kali bromici 16 part., Alcohol. vini (20°) 60 part.* Das Bromkali wird im schwächern, die Seife in stärkerem Alcohol (beide im Marienbade) gelöst, gemischt, und der Mischung 30 part. *Tincturae Conii maculati* (aus gleichen Theilen Alcohol von 32° und der frischen Pflanze bereitet) zugesetzt. Das Ganze wird dann filtrirt und bekommt das Ansehen von Opodeldok. *(Revue de thérap. méd.-chirurg.)*

Pinghwar-har-Jambi, ein neues blutstillendes Mittel. Dieses ist das Rhizom einer zur Familie der Filiceen gehörigen, wahrscheinlich in Abyssinien einheimischen Pflanze, die unter obigem Namen seit 1½ Jahre in den Handel gekommen ist. Doctor Gaupp von Schorndorf wendete dasselbe als verlässliches blutstillendes Mittel bei traumatischen und inneren Blutungen mit dem besten Erfolge an, und zwar, wo alle andern Styptica ohne Erfolg früher versucht geworden waren. Aeusserlich wird von den Haaren des Pinghwar ein Pfropf geformt, und in die Wunde oder blutende Höhle gebracht; — innerlich wird es als Decoct von 1 Unze Pinghwar auf 6 Unzen Colatur innerhalb zwei Stunden verbraucht. *(Correspondenzblatt des würtemb. ärztl. Vereins, 1855, Nr. 33.)*

b) Aus dem Gebiete der Staatsarzneikunde.

Die Pariser Weltausstellung. IV. Pharmaceutische und medicinisch-chemische Erzeugnisse. Unter den chemischen Producten nahmen die Chinasalze einen vorzüglichen Rang ein; jeder nur einigermassen renommirte Fabrikant chemischer Waaren stellte davon ausgezeichnete Muster aus; Chinin und Cinchonin von allen möglichen Gattungen, valeriansaure, citronensaure, gerbsaure u. dgl. Verbindungen, die wegen ihrer geringen Löslichkeit und des minderen Gehaltes an wirksamen Stoffen mehr aus Curiosität, als wegen der therapeutischen Wirksamkeit genannt zu werden verdienen. Aubergier, Apotheker von Clermont, exponirte sein vortrefflich bereitetes *Lactucarium*, wovon das Kilogramm (beiläufig 28½ Unzen) 50 Francs kostet; vor Allem verdienten aber die höchste Anerkennung seine Muster von einheimischen Opium, welche in Güte und im Preise mit dem orientalischen rivalisiren.

Bei jedem setzte er den Gehalt an Morphin bei, wovon bei einem gegen 6 Procent nachgewiesen wurden, welches den guten Sorten von Opium aus Smyrna nicht nachsteht. Es ist diess ein Streben, welches sehr patriotisch ist, das Land von den Fremden weniger abhängig macht und auch wegen des lohnenden Erfolges Nachahmer finden wird. Leroux zeigte sehr schöne Krystalle von Salicin; Rousseau Gallus- und Pyrogallussäure, dann eine Masse von Sodium zu dem verhältnissmässig billigen Preise von 100 Francs das Kilogramm, welcher Preis aber immer noch zu hoch ist um erwarten zu können, dass das Aluminium billiger werde, wenn nicht eine andere Darstellungsweise des letzteren ermittelt wird. Robiquet Sohn liefert Caffein, Alizarin (ein aus dem Krapproth wieder durch Zersetzung gewonnener rosenrother Farbestoff), Amygdalin und das von ihm entdeckte Aloetin, welches bereits in die Praxis Eingang gefunden hat. Menier Sohn stellte Pulver aus, welche durch ihr Colorit, so wie durch ihre Feinheit, ja man kann sagen fast Unfühlbarkeit ihres Gleichen nicht haben. Ein Apotheker von Lyon stellte allerliebste Nasenfutterale unter den süperben Synonymen Cache-nez calorifères oder Aërothermes hygiéniques aus, man weiss nicht um das Erfrieren der Nasenspitze zu befördern, oder zu verhindern; jedenfalls dreht er dem P. T. Publicum eine Nase, denn er arbeitet ganz nach dem Masse, vermuthlich nach Gypsabdrücken, deren Sammlung einem modernen Lavater reichen Stoff zu Studien geben wird! Der pharmaceutische Verein de la Marne wies sehr gute mittelst des Verdrängungsapparates bereitete Extracte vor; Blancard Pillen von Jodeisen, überzogen mit einer Schichte von Tolubalsam, um den Luftzutritt abzuhalten; ein am Stöpsel befestigtes dünnes Silberplättchen zeigt schnell die mindeste Veränderung der Pille und macht eine Controlle möglich, ohne dass das Fläschchen geöffnet wird. Von anderen Pharmaceuten sah man Coniin, Scyllitin; von Burin-Dubuisson aber eine durch ihre schönen Farben allein schon ausgezeichnete Collektion von Mangansalzen, eine Gattung von Arzeneien, welche in Verbindung mit Eisen nach Pétrequin grosse Wirksamkeit entfalten sollen, deren Bestätigung wir aber erst abwarten müssen. *(Gaz. des hôp. 1855. 126.)*

Phosphorvergiftung. Chevallier erzählt folgenden Fall: Ein Schweinehändler L. P. lebte sehr schlecht mit seiner Frau, er misshandelte sie und drohte ihr, sie umzubringen. Eines Tages wurde diese Frau krank und starb in 24 Stunden ohne ärztlichen Beistand. Der Verdacht eines gewaltsamen Todes veranlasste die Section und man fand eine Magenentzündung, jedoch bei der chemischen Untersuchung keines der gewöhnlichen Gifte.

Dennoch trug die Behörde die neuerliche Untersuchung den beiden Chemikern Chevallier und Duchesne in Paris auf. Diese fanden im untern Stücke des Grimmdarmes, der früher nicht untersucht wurde, zahlreiche schwärzliche Blättchen mit Schleim gemengt, die auf einer stark erhitzten Eisenplatte leuchteten und brannten wie Phosphor. Bei der Verkohlung der Leber und der Gedärme sah man im Dunkeln leuchtende Blasen aufsteigen und die sonstige chemische Prüfung wies mit Bestimmtheit Phosphor nach, jedoch nicht welches Präparat desselben. Aus dem Complexe aller Erscheinungen wurde eine Phosphorvergiftung constatirt und Chevallier macht am Schlusse aufmerksam, wie leicht gegenwärtig bei der allgemeinen Verbreitung der Phosphorzündhölzchen solche Vergiftungen stattfinden können und empfiehlt statt des gelblichen Phosphors bei der Zündhölzchenfabrikation lieber den rothen oder amorphen zu nehmen, welcher fast gar keine giftigen Eigenschaften besitzt. (*Journal de med. et. de chir. prat.*)

V. Personalien. Miscellen.

Notizen.

— Am 10. December Nachmittags fünf Uhr findet im Consistorialsaale der k. k. Universität die Wahl des Decans des Doctoren-Collegiums der medicinischen Facultät Statt. — Herr Doctor *Leopold Dittel*, d. Z. Assistent an der chirurgischen Klinik des Herrn Professor Dr. *von Dumreicher*, hielt am 23. November Vormittags in einem Hörsaale des k. k. allgemeinen Krankenhauses seine Probevorlesung über die Anzeigen zur Trepanation Behufs der Erlangung der Docentur.

Preisaufgabe, die Cholera betreffend.

Die Calve'sche Buchhandlung in Prag ist mit der Ausschreibung eines Preises von 100 Ducaten in Gold beauftragt, für die sach- und zweckmässigste Prüfung der nachfolgenden Sätze — über die Ursache, Natur und Behandlung der Cholera; über die Prädisposition, die Schutzmittel und den Einfluss der Furcht auf die Entwicklung der Krankheit, dann über die zunehmende Acclimatisirung des Miasma.

Die Concursarbeiten können in deutscher, französischer, englischer und italienischer Sprache abgefasst sein. — Der Termin der Einsendung unter den gewöhnlichen Formalitäten für Preisschriften ist der letzte März 1856.

Die Beurtheilung und Preisbestimmung soll seiner Zeit einer competenten Commission anheimgestellt werden. Die eingesandten Manuscripte werden nach ihrer Beurtheilung den Verfassern zur freien Verfügung zurückgestellt.

Die Buchhandlungen F. A. Brockhaus in Leipzig, F. Vieweg in Braunschweig, C. Gerold in Wien, Calve in Prag und A. Frank in Paris haben sich zur Uebernahme der portofrei eingesandten Manuscripte bereit erklärt.

Das Nähere ist in einem besonderen, durch den Buchhandel unter dem Titel: „Preisaufgabe, betreffend die Prüfung eines neuen Versuches zur empirischen Begründnng der Cholerawissenschaft, 8., Prag 1855“ verbreiteten Programm umständlich aber nicht sehr verständlich auseinandergesetzt.

Personalien.

Ehrenbezeigungen. Seine k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 14. d. M. dem Professor der Mineralogie an der Wiener Universität, *Franz Zippe*, taxfrei den Titel und Rang eines Regierungsrathes allergnädigst zu verleihen geruht.

— Seine k. k. apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 7. d. M. allergnädigst zu bewilligen geruht, dass der k. k. Schlossarzt zu Schönbrunn, Dr. *Ignaz Stütz*, das ihm von Seiner königlichen Hoheit dem Prinz-Regenten von Baden verliehene Ritterkreuz des Zähringer Löwenordens mit dem Eichenlaube annehmen und tragen dürfe.

— Professor Dr. *Lorenz Rigler*, derzeit noch in Konstantinopel, hat für eine, an Seiner Majestät dem Sultan Abdul-Medschid vorgenommene, mit Erfolg gekrönte Augenoperation den Medschidié-Orden vierter Classe erhalten.

Anstellung. Der Minister des Innern hat eine im Serbisch-Banater Verwaltungsgebiete erledigte Kreisarztensstelle dem Doctor der Medicin und Gemeindearzte zu Hatzfeld, *Ladislaus Gesztessy*, verliehen.

Erledigtes Fakultäts-Stipendium.

Vom 1. Semester des Studienjahres 1855/6 ist ein Stumpf-sches medicinisches Facultätsstipendium jährlicher 40 fl. C. M. auf fünf Jahre zu besetzen. Bei der Verleihung wird vorzugsweise auf solche Competenten gesehen werden, welche aus Franken gebürtig sind. In Ermanglung solcher, auf Bewerber, die der rheinischen, und in Ermanglung auch dieser, auf solche, die der österreichischen Nation angehören. Bewerber um dieses Stipendium haben ihre mit den vorgeschriebenen Documenten belegten Gesuche bis Ende December d. J. bei dem Decanate des Doctoren-Collegiums der medicinischen Facultät zu überreichen.

Druck von L. C. Zamarski, Universitats-Buchdruckerei (vormals J. P. Sollinger).